

PRESSEAUSSSENDUNG

IHS-Studie zeigt: Digitalisierung gefährdet weit weniger Jobs als befürchtet

-
- 9% aller Jobs in Österreich (ca. 360.000) mittelfristig durch Digitalisierung gefährdet
 - Rund zwei Drittel davon entfallen auf Arbeitsplätze von Hilfsarbeitskräften, HandwerkerInnen und Beschäftigten in Dienstleistungsberufen
 - Je höher der Bildungsabschluss, desto geringer der Anteil der Tätigkeitsstruktur, der automatisiert werden kann
-

(Wien, 12.4.2017) Im Auftrag des Sozialministeriums (BMASK) haben Dr. Wolfgang Nagl, Mag. Gerlinde Titelbach und Katarina Valkova, M.Sc. vom Institut für Höhere Studien (IHS) erstmals eine detaillierte Schätzung über mögliche Folgen der fortschreitenden Digitalisierung für den heimischen Arbeitsmarkt erstellt. Das Ergebnis: Rund 9% aller Arbeitsplätze – das sind rund 360.000 – sind mittelfristig in Gefahr durch die Digitalisierung wegzufallen. Wesentlich weniger also, als die in einer US-Studie aus 2013 behaupteten 40-50%. Woran der Unterschied liegt, erklärt Univ.-Prof. Dr. Martin Kocher, Direktor des IHS, wie folgt: „Wir wissen selbstverständlich nicht, was in 100 Jahren passieren wird, aber für die nächsten 10-20 Jahre sind die Schätzungen der US-Studie maßlos übertrieben. Unsere Berechnungen beziehen mehrere Dimensionen und Parameter bei der Bewertung der Automatisierbarkeit von Berufen mit ein. So gibt es auch innerhalb ein- und desselben Berufs oftmals unterschiedliche Tätigkeitsstrukturen, die man bei der Prognose hinsichtlich der Automatisierungswahrscheinlich berücksichtigen muss.“ Das Gespenst der vierten industriellen Revolution und die befürchteten massiven Jobverluste durch fortschreitende Digitalisierung in nahezu allen Branchen beschäftigt Wissenschaft, Politik und die Medien seit einiger Zeit. Angestoßen wurde die Diskussion von den beiden Wissenschaftlern Carl B. Frey und Michael A. Osborne, die auf Grundlage der Einschätzung von Robotik-ExpertInnen des MIT die erste große Studie zu den Folgen der Digitalisierung auf die Vernichtung von Arbeitsplätzen in den USA durchgeführt haben.

Die Herangehensweise

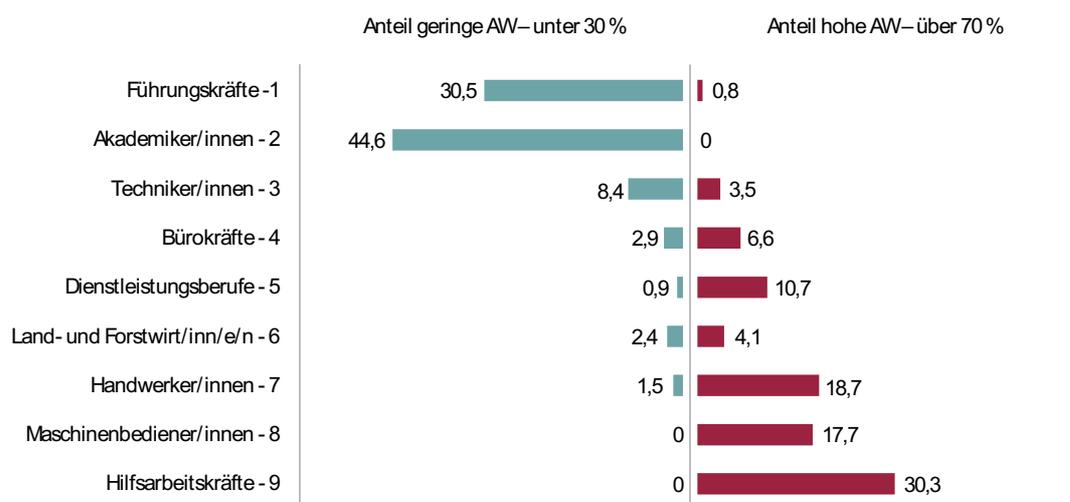
Das IHS hat in Anlehnung an eine Studie von Bonin et al. (2015) zunächst die Bewertung des Automatisierungspotentials der einzelnen US-Berufe von Frey und Osborne herangezogen. Danach wurde der Anteil der Tätigkeitsstruktur, der durch Maschinen oder Algorithmen substituierbar ist, für alle Beschäftigten in Österreich sowie auf Ebene der neun Berufshauptgruppen und der detaillierteren 43 Berufsgruppen berechnet. Im Unterschied zu Frey und Osborne wird in der IHS-Studie nicht unterstellt, dass alle Beschäftigten im gleichen Beruf auch die gleichen Tätigkeiten ausüben, sondern es wurden die individuellen Tätigkeitsstrukturen der Erwerbstätigen anhand von Tätigkeitsbeschreibungen berücksichtigt. Können mehr als 70% der Aufgaben eines Jobs durch maschinelle Prozesse

übernommen werden, gilt dieser Arbeitsplatz mittelfristig als gefährdet. „Entgegen der Arbeitsplatzverluste werden jedoch zur gleichen Zeit aufgrund der Automatisierung in bestimmten Bereichen, wie etwa bei der Entwicklung neuer Technologien oder aufgrund veränderter Arbeitsprozesse, neue Arbeitsplätze entstehen. Demnach sind merkliche Gesamtbeschäftigungseffekte unwahrscheinlich, jedoch werden sich die Anforderungen und Tätigkeiten der Erwerbstätigen verändern. Zudem bleibt auch noch abzuwarten wie rasch insbesondere Klein- und Mittelbetriebe technologische Entwicklungen in ihre Arbeitsprozesse implementieren.“, so Gerlinde Titelbach, Studienautorin.

Bildung und Anreize für Unternehmen als effektiver Schutz

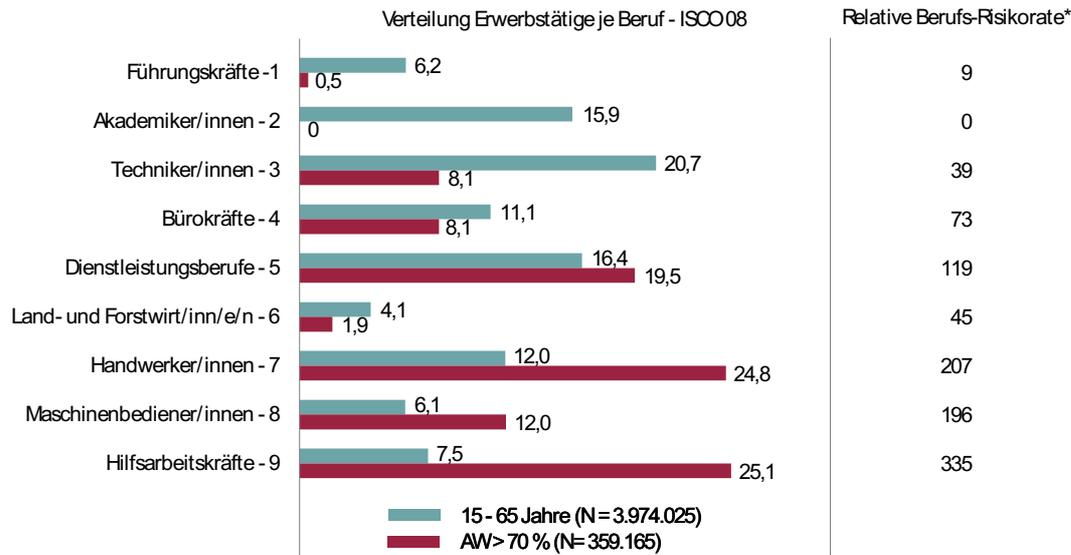
Sieht man sich die einzelnen Berufsgruppen und die vorhandenen Beschäftigungsstrukturen im Detail an, zeigt sich, dass ArbeitnehmerInnen, die lediglich über einen Pflichtschulabschluss verfügen, am stärksten vom potentiellen Verlust ihrer Stelle durch Digitalisierung betroffen sind: HilfsarbeiterInnen und HandwerkerInnen machen gemeinsam über 50% der insgesamt gefährdeten Stellen aus. „Aus Sicht des IHS sind Investitionen in möglichst treffsichere Qualifikationsprogramme und ein, die Digitalisierung antizipierendes, Bildungssystem der Schlüssel dazu, dass per Saldo durch die Digitalisierung in Österreich sogar Jobs geschaffen werden.“, so Martin Kocher. „Entwarnung kann vor allem für Berufe, in denen Kreativität, soziale Intelligenz und Flexibilität gefragt sind, gegeben werden. Diese Tätigkeiten sind so gut wie gar nicht durch die Digitalisierung betroffen.“, erklärt Gerlinde Titelbach abschließend.

Abbildung 1: Erwerbstätige je Beruf (ISCO-08) mit geringer und hoher Automatisierungswahrscheinlichkeit (AW)



Quelle: PIAAC 2012, Berechnungen und Darstellung IHS.

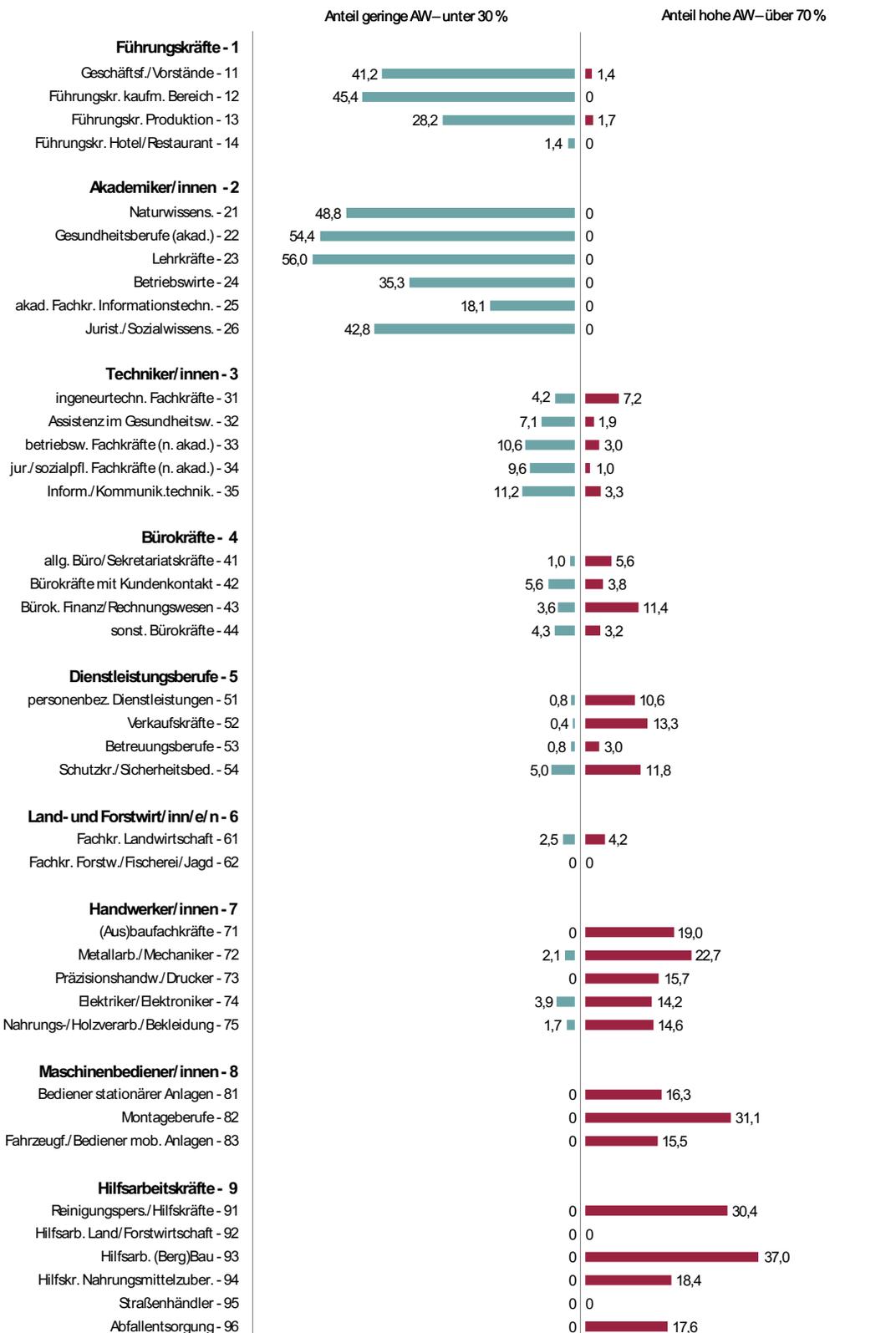
Abbildung 2: Verteilung Erwerbstätige je Beruf (ISCO-08) gesamt, jene mit hoher Automatisierungswahrscheinlichkeit (AW) und relative Berufs-Risikorate



Quelle: PIAAC 2012, Berechnungen und Darstellung IHS.

* Relative Berufs-Risikorate = Berufsanteil an Verteilung Erwerbstätige AW > 70 % / Berufsanteil an Verteilung Erwerbstätige 15 bis 65 Jahre je Beruf. Der Wert 100 beschreibt Gleichheit, unter 100 bedeutet, dass das Automatisierungspotential der substituierbaren Arbeitsplätze im jeweiligen Beruf im Vergleich zum Berufsanteil an der Gesamtbeschäftigung unterproportional ist.

Abbildung 3: Erwerbstätige je Beruf (ISCO-08) mit geringer und hoher Automatisierungswahrscheinlichkeit (AW)



Quelle: PIAAC 2012, Berechnungen und Darstellung IHS.

RÜCKFRAGEN:

Paul Glück /// Pressesprecher /// glueck@ihs.ac.at /// +43.660.1505001 /// +43.1.59991.122